

# FORUM

Zeitschrift  
für Politik, Arbeit & Kultur  
der SP Uster

Nr. 188 Dezember 1996

Zur Abstimmung über das neue Arbeitsgesetz

## Arbeit ist das halbe Leben



## Inhalt

Wechsel im Gemeinderat	3
«Jetzt ist es aber genug, das nicht auch noch!» Interview mit Christine Luchsinger	4
Die FORUM-Seite	6
Was Sie über das Arbeitsgesetz wissen müssen Von Stefan Feldmann	7
Die Schweiz ist kein Schlaraffenland Von Jürg Irman (RAV)	8
Lohnarbeit statt Ausgrenzung und Abhängigkeit Über das Projekt Landschaft Zürcher Oberland	10
Är isch vom Amt ufbotte gsi Ein Stempelnder auf dem Gang durch die Ämter	12
Neuverteilung der gesamten Arbeit – was soll das? Von Heidi Witzig	14
FORUM BuchTip Von Stefan Feldmann	17
Abstimmungsparolen der SP Uster	18
Das Aus für Lotti und Pippo Interview von Rolf Murbach mit Prof. Rüdüsühli	19
Veranstaltungskalender	20
Versione italiana sul retro	

## IMPRESSUM FORUM

Zeitschrift für Politik, Arbeit & Kultur der SP Uster

Herausgeberin:	Sozialdemokratische Partei
Anschrift:	FORUM, Postfach 340, 8610 Uster 1
Auflage:	8'500
Abonnement:	für 1 Jahr mindestens Fr. 30.– auf PC 80 – 13431 – 8
Redaktion:	Margrit Enderlin, Stefan Feldmann, Fredde Gut, Patrick Höhener, Marlies Hürlimann, Rolf Murbach
Layout:	Fredde Gut
Vertrieb:	Stefan Feldmann
Druck:	Repress Zürich

Titelbild: nach einer Fotografie von Ernst Müller Neuhauser (fg)

## Editorial



Bild: Archiv

*Arbeit ist das halbe Leben. Besagt ein Sprichwort. Und es ist etwas Wahres dran, denn wer ohne Arbeit ist, geht daran beinahe kaputt. Wenn heute Arbeitslose auch nicht mehr als «fuuli Sieche» und «asoziale Elemente» beschimpft werden (Ausnahmen gibt es natürlich auch heute, denn die Stammtischpolitiker mit wenig Grips werden wohl noch lange nicht aussterben), so fühlen sie sich dennoch über weite Teile von der Gesellschaft ausgestossen, aus der Familie der Arbeitenden entlassen. Ihr Leben ist ohne Arbeit auch ohne Sinn.*

*Und dann gibt es da noch jene, für die die Arbeit nicht nur das halbe, sondern gleich das ganze Leben ist: Die Schweiz steht europaweit an der Spitze, was das Leisten von Überstunden anbelangt. 85'000 neue Stellen liessen sich neu schaffen, wenn statt Überstunden neue Leute eingestellt würden. Das Problem der Arbeitslosigkeit könnte drastisch vermindert werden. Und jetzt soll es noch schlimmer kommen: Am 1. Dezember wird den Schweizer Stimmberechtigten ein neues Arbeitsgesetz unterbreitet, das einseitiger nicht sein könnte. Nicht nur sollen die ArbeitnehmerInnen zu noch mehr Überstunden verpflichtet werden, neu sollen sie auch abends länger arbeiten, und auch die Sonntagsarbeit in Warenhäusern ist nicht mehr sakrosankt. Das Recht der ArbeitnehmerInnen auf Freizeit für sich und ihre Familien wird den Profitinteressen der Arbeitgeber untergeordnet. Und so wird aus dem neuen Arbeitsgesetz ein eigentliches Arbeitgeberschutzgesetz.*

*Das neue Arbeitsgesetz – von den bürgerlichen ParlamentarierInnen gegen den Willen des Bundesrates durchgeboxt – bedroht die lange und stolze sozialpartnerschaftliche Tradition der Schweiz. Anstelle eines fairen, sozialen Ausgleichs bringt das neue Arbeitsgesetz sozialen Konfliktstoff in einer wirtschaftlich schwierigen Zeit. Die Stimmberechtigten sind nun dazu aufgerufen, am 1. Dezember einen unvernünftigen Entscheid des Parlaments unzustossen. Weil dieser Urnengang eine der wichtigsten Abstimmungen seit langem ist, hat sich die FORUM-Redaktion dazu entschlossen, das erste (und dickere) Heft nach der Sommerpause zum Thema Arbeit zusammenzustellen. Die Palette der Themen erstreckt sich vom Arbeitsgesetz über Erfahrungen mit Massnahmen gegen die Arbeitslosigkeit bis zu Gedanken über die Zukunft der Arbeit und Möglichkeiten zur gerechten Arbeitsumverteilung.*

Stefan Feldmann

# Wechsel im Gemeinderat

Auf Ende Oktober bzw. Ende Jahr treten die SP-Gemeinderäte Olaf Pfeifer und Christine Weidmann-Eicher zurück und werden durch Felice Baumgartner und Angela Schmalz ersetzt. FORUM dankt den Zurücktretenden für ihre geleistete Arbeit und wünscht den Neuen einen guten Start in ihre Parlamentstätigkeit (PH).



Bild: Archiv

*Christine Weidmann-Eicher widmete sich im Gemeinderat vom Frühjahr 1991 bis Ende Dezember 1996 schwerpunktmässig den Themen Stadtentwicklung, Architektur, Verkehr, Schule und Arbeitslosigkeit. Ihr Rücktritt erfolgt auf Grund einer beruflichen Neuorientierung.*



Bild: Archiv

*Felice Baumgartner trat per 1. November die Nachfolge von Olaf Pfeifer an. Die 41-jährige Berufsberaterin sammelte vorher während über 10 Jahren in der Alters- und Krankenheimkommission Erfahrungen in der politischen Arbeit.*



Bild: Archiv

*Olaf Pfeifer gehörte dem Gemeinderat vom Frühjahr 1994 bis Ende Oktober 1996 an und trat nun aus beruflichen Gründen zurück.*



Bild: Archiv

*Angela Schmalz wird per 1. Januar 1997 den Sitz von Christine Weidmann-Eicher besetzen. Die 44-jährige Sozialarbeiterin arbeitet auf der Jugend- und Familienberatung Uster und war langjähriges Vorstandsmitglied im Kinderhort «Muulwurf» und der Arbeitsgruppe FEB (Familienergänzende Betreuung).*

Interview mit Christine Luchsinger

# «Jetzt ist es aber genug, das nicht auch noch»

**Am 1. Dezember stimmen die Stimmberechtigten über das revidierte Arbeitsgesetz ab, dies nachdem der Schweizerische Gewerkschaftsbund (SGB) das Referendum ergriffen hat. Warum der SGB das Gesetz bekämpft, erklärt Christine Luchsinger, verantwortlich im SGB für die Bereiche Arbeitsgesetz, Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz.**

Interview: Claudine Traber

*In der Schweiz kennen wir seit langer Zeit das Arbeitsgesetz. Wie bewerten Sie das bisherige Gesetz, und warum wird es überhaupt revidiert?*

Christine Luchsinger: Aus meiner Sicht gibt es keinen Grund, auf das bisherige Gesetz stolz zu sein. Ganz im Gegenteil, es beinhaltet zum Beispiel extrem lange Arbeitszeiten. Der Arbeitnehmer/innenschutz ist schwach geregelt. Es gibt enorm viele Ausnahmeregelungen, auch im Bereich der Nachtarbeit. Die Revision ist nur eine Teilrevision, Versuche, das Gesetz in grösserem Umfang zu ändern, beispielsweise eine bessere Vereinbarkeit von Berufstätigkeit und Familienpflichten hineinzubringen, sind gescheitert. Der Grund für die Revision ist die Kündigung der Übereinkunft der Internationalen Arbeitsorganisation zum Nachtarbeitsverbot für Frauen durch den Bundesrat.

*Es gab eine harte Auseinandersetzung um diese Revision des Arbeitsgesetzes zwischen Vertreter/innen von Arbeitgebern und Arbeitnehmern im Parlament. Wie kam es zum heutigen Vorschlag?*

Es gab eine Phase, in der die Bundesverwaltung und die Sozialpartner versuchten, sich zu einigen, was in die Revision hineinkommen sollte. Dann kam die Revision in die parlamentarischen Verhandlungen, und dort begann ein harter Kampf zwischen Vertreter/innen der Arbeitnehmer und der Arbeitgeber. Wir konnten zuerst noch einen Kompromiss hineinbringen, eine gewisse Flexibilisierung sollte möglich sein, das Nachtarbeitsverbot für Frauen fallen, aber der Gesundheitsschutz für alle, die nachts arbeiten, sollte verbessert werden. Die Gewerkschaften brachten nur

das Minimum mit dem 10prozentigen Zeitzuschlag für die Nachtarbeit durch. Dieser, dann offizielle Vorschlag des Bundesrates, wurde nach vielem hin und her in den Kommissionen arg zerzaust, so dass nur noch ein Arbeitgeberschutzgesetz übrigblieb.

*Was ist für Sie der grösste Knackpunkt der Arbeitsgesetz-Revision?*

Ich kann nicht sagen, es gebe einen ganz bestimmten Knackpunkt. Ich finde die Aufhebung des Sonntagsarbeitsverbotes gravierend. Auch wenn man keine religiösen Gründe für den Sonntag hat, kann man nur an diesem Tag seinen eigenen Rhythmus leben. Ich finde es sehr schlimm, dass die paar wenigen zusätzlichen Erholungstage für die Nachtarbeit nicht hineingekommen sind. Es ist eigentlich so wenig, und das in der Schweiz, wo die Arbeitszeit im Vergleich mit den europäischen Ländern sowieso am höchsten ist. Die Ablehnung der Zusatztage wird damit begründet, dass es den Arbeitgebern schade. Das ist so kurzfristig; damit sagt man, dass kranke und ausgelaugte Arbeitnehmer/innen der Schweiz mehr bringen als gesunde. Und dann die politische Kurzsichtigkeit: Man sagt, jetzt wollen wir nur die Deregulierung und ein Gesetz, das uns Arbeitgeber schützt, statt dass man bereit wäre, auf einen Teil der Überstunden zu verzichten und so die Arbeitslosigkeit abzubauen.

*Ist der Sonntag heute wirklich noch ein besonderer Tag? Es ist doch nur eine kleine Minderheit von Menschen, für die der Sonntag eine spezielle, sei es eine religiöse oder kulturelle, Bedeutung hat.*

Ich finde das auch aus meiner persönlichen Sicht überhaupt nicht. Sicher geht heute eine Minderheit der Leute in die Kirche, aber trotzdem hat der Sonntag eine grosse kulturelle Bedeutung. Denn zum Sonntag muss man den freien Samstagabend zählen und damit das ganze kulturelle Abendangebot, sei es eine Opernaufführung oder auch eine Technoparty. Auch das ganze Sportsegment ist gefährdet, am Sonntagnachmittag finden z.B. fast alle Fussballspiele statt. Sogar das Fernsehprogramm ist anders am Sonntag. Es ging also durch alle Bevölkerungsschichten

durch, wenn am Sonntag normal wie an Wochentagen gearbeitet werden könnte.

*Die Arbeitgeber wollen diese Revision unbedingt und begründen dies mit der notwendigen Deregulierung und Flexibilisierung des Arbeitsmarktes, um im globalen Wettbewerb konkurrenzfähig zu bleiben. Kämpfen die Gewerkschaften nicht gegen Windmühlen und*



Bild: Archiv

*Christine Luchsinger ist im SGB verantwortlich für die Bereiche Arbeitsgesetz, Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz.*

*verhindern mit dem Referendum die Schaffung von neuen Arbeitsplätzen?*

Da sehe ich den Zusammenhang gar nicht, dass mit der Revision Arbeitsplätze geschaffen werden sollen. Die Arbeitgeber wollten auch die Revision gar nicht unbedingt, sie haben gesagt, wenn zusätzliche Erholungstage für Nachtarbeit eingeführt würden, wollten sie lieber das alte Gesetz beibehalten. Aber eine Minderheit der Unternehmer setzte sich dann durch. In den letzten paar Wochen ist eine grosse Panikmache von Arbeitgeberseite zu hören. Sie sind sich voll bewusst, dass sie so die Leute verunsichern. Denn die Leute wollen kein Gesetz, das noch mehr Arbeitsplätze kostet. Es ist durch internationale Studie genügend bewiesen worden,

dass eine gute Sozialpartnerschaft ein grosser Standortvorteil für die Wirtschaft ist. Was die Arbeitgeber aber jetzt machen, ist ein Aufbrechen dieser Sozialpartnerschaft, und das bringt sicher keine zusätzlichen Arbeitsplätze.

*Die Gewerkschaften stehen heute immer mehr mit dem Rücken zur Wand und können nur noch reagieren und kaum mehr agieren. Sie verlieren an politischer Bedeutung. Dieser Referendumskampf wird als eine Schicksalsfrage für sie bewertet. Wenn die Gewerkschaften diesen Kampf verlieren, verlieren sie dann nicht endgültig ihre Glaubwürdigkeit als Sozialpartner und somit ihre Legitimation als Arbeitnehmer/innenvertretung?*

Wenn wir diese Revision betrachten, dann können wir Gewerkschaften nichts anderes machen, als das Referendum ergreifen. Es ist kein Profilierungskampf, sondern eine Notwendigkeit, wenn die Gewerkschaften weiterhin Anwälte der Arbeitnehmer/innen bleiben wollen, denn diese müssten mit dem neuen Gesetz massive Verschlechterungen in Kauf nehmen. Unabhängig davon, ob wir den Abstimmungskampf gewinnen oder verlieren, mussten wir so handeln, denn wenn wir es nicht gemacht hätten, dann könnte man die Gewerkschaften nicht mehr ernst nehmen, dann hätten sie ihre Legitimation verloren.

*Wie schätzen Sie die Chancen ein, diese Abstimmung im Dezember zu gewinnen?*

Wir sind im SGB auch sehr motiviert und eine erfahrene Gruppe, die aus anderen Referendumskämpfen gelernt hat. Dadurch und durch die breite Unterstützung schätze ich die Chance zu gewinnen diesmal sehr gut ein, und zwar gerade deswegen, weil es nicht eine einseitige Konfrontation ist. Es stehen nicht die Gewerkschaften mit der SP auf der einen Seite und alle anderen auf der anderen Seite. Diesmal ist die Unterstützung für das Referendum sehr breit. Ich habe auch jetzt schon die Erfahrung gemacht, als ich über die Revision an verschiedenen Orten referiert habe, dass die Hörer/innen einfach sehr wütend wurden und das neue Gesetz ablehnen. Sie sagen: «Jetzt ist es aber genug, das nicht auch noch».



*Mit dem neuen Arbeitsgesetz pausenlos im Einsatz?*



Bild: Archiv

Bild: Archiv

# FORUM

Zeitschrift für Politik, Arbeit & Kultur der SP Uster  
Nr. 179 Juni 1994

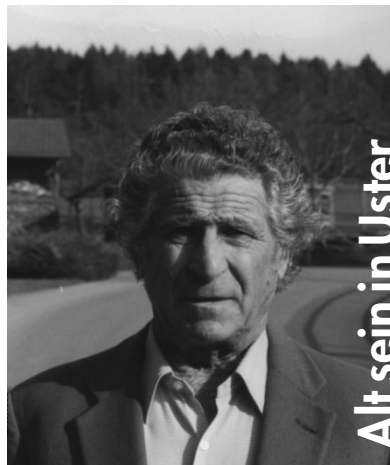
## Kultur – ein Luxus?



AZB Uster

# FORUM

Zeitschrift für Politik, Arbeit & Kultur der SP Uster  
Nr. 181–Dez. 1994

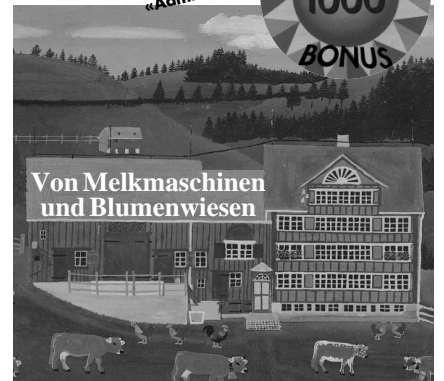


Alt sein in Uster

# FORUM

Zeitschrift für Politik, Arbeit & Kultur der SP Uster  
Nr. 182–März 1995

Jackpot  
«Admiral Quattro» und die Spielsucht  
1000  
BONUS



## Von Melkmaschinen und Blumenwiesen

# FORUM

Zeitschrift für Politik, Arbeit & Kultur der SP Uster  
März 1995

Sonderausgabe  
Wahlen



SP  
Liste 2

AZB Uster

# FORUM

Zeitschrift für Politik, Arbeit & Kultur der SP Uster  
Nr. 183, Juni 1995



## Das familiäre Würstelkabinett

AZB Uster

# FORUM

Zeitschrift für Politik, Arbeit & Kultur der SP Uster  
Nr. 184 September 1995



## Wohnen in Uster

AZB Uster

# FORUM

Zeitschrift für Politik, Arbeit & Kultur der SP Uster  
Sonderausgabe  
Nr. 185 Oktober 1995

## Uster's Zukunft

Arbeitsplätze, Wohnraum und Natur

Darum Gestaltungsplan  
Loren: JA



AZB Uster

Sonderausgabe

# FORUM

Zeitschrift für Politik, Arbeit & Kultur der SP Uster  
Nr. 186 Februar 1996



Fünftageschule  
an der Volksschule?

## Wohin mit dem Verkehr?

AZB Uster

Auch Sie können FORUM mitlesen.  
Mit einem Abonnement für 30 Franken pro Jahr erhalten Sie FORUM mindestens vier Mal jährlich in Ihren Briefkasten.

Ja, ich möchte FORUM abonnieren:

Name: \_\_\_\_\_

Vorname: \_\_\_\_\_

Adresse: \_\_\_\_\_

PLZ/Ort: \_\_\_\_\_

Talon ausschneiden und senden an:  
FORUM, Postfach 340, 8610 Uster 1



Eidgenössische Abstimmung vom 1. Dezember

# Was Sie über das Arbeitsgesetz wissen müssen

**Am 1. Dezember stimmen die Schweizer Stimmberechtigten über die Revision des Arbeitsgesetzes ab. Die Diskussion zu dieser umstrittenen Vorlage ist im vollen Gang. Zu Recht, denn bei der Abstimmung steht viel auf dem Spiel: Wird das Gesetz angenommen, verkommt das Gesetz zum einseitigen Schutz der Arbeitgeberinteressen.**

Von Stefan Feldmann

Dass das revidierte Arbeitsgesetz am 1. Dezember überhaupt den Stimmberechtigten zur Abstimmung unterbreitet wird, dafür sind die bürgerlichen Wirtschaftsvertreter im Parlament verantwortlich. Sie hatten nämlich während der Debatte in den Eidgenössischen Räten, der vom Bundesrat unterbreiteten und zuvor durch Verhandlungen zwischen Gewerkschaften und Arbeitgeberverbänden ausgehandelten Vorlage, den Garaus gemacht und den Kompromiss über den Haufen geworfen. Was jetzt vorliegt, ist ein Gesetz, das einseitig die Interessen der Arbeitgeber berücksichtigt und den Schutz von Arbeitnehmerinnen, Arbeitern und Angestellten vernachlässigt.

## Die umstrittenen Punkte

Die Gewerkschaften und die SP kritisieren vor allem drei Punkte im neuen Arbeitsgesetz:

- Das Arbeitsgesetz verlängert die Tagarbeit um 3 Stunden bis nachts 23 Uhr. Ausserdem schafft es das Nachtarbeitsverbot für Frauen ab und bei krankmachender Nachtarbeit erhalten Frauen und Männer künftig keine zusätzliche Erholungszeit.
- Das Arbeitsgesetz bringt die Sonntagsarbeit für das Verkaufspersonal in den grossen Warenhäusern. Ein Dambruch für die Arbeit am Sonntag.
- Arbeitgeber können von ihren Beschäftigten künftig bis zu 500 Stunden Überzeit pro Jahr verlangen. Angesichts der hohen Arbeitslosenzahl ein volkswirtschaftlicher Unsinn.

## Nachtarbeit

Der Arbeitsmediziner M.A. Boillat von der Uni Lausanne hält in einer Untersuchung fest:



*Arbeitgeber können von ihren Beschäftigten künftig bis zu 500 Stunden Überzeit pro Jahr verlangen. Angesichts der hohen Arbeitslosenzahl ein volkswirtschaftlicher Unsinn.*

«Der Mensch ist ein Tagtier. Nachtarbeit macht krank.» Medizinische Untersuchungen zeigen, dass Frauen und Männer die Nachtarbeit leisten, vermehrt über gesundheitliche Probleme klagen. Besonders gravierend zeigt sich diese bei den Frauen: 40 Prozent der Nachtarbeiterinnen klagen über Magenprobleme, 55 Prozent über häufige Kopfschmerzen, 60 Prozent über Herzbeschwerden. Nachtarbeitende schlafen auch weniger als der Durchschnitt der Schweizer Bevölkerung: 4 bis 5 Stunden. Der Rhythmuswechsel führt zu einem Dauer-Schlafdefizit und zu chronischer Müdigkeit. Deshalb brauchen Nachtarbeitende zusätzliche Erholungszeit. Doch gerade die wollen ihnen die bürgerlichen Wirtschaftsvertreter nicht zugestehen: Das Parlament hat die vom Bundesrat vorgeschlagene und ursprünglich von den Sozialpartnern ausgehandelte zusätzliche Erholungszeit für Nachtarbeitende, die sogenannte Zeitgutschrift, wieder gestrichen.

## Sonntagsarbeit

1877 wurde für die ganze Schweiz der arbeitsfreie Sonntag erkämpft. 120 Jahre später soll er wieder abgeschafft werden. Zwar sind die Zeiten, in welchen der Sonntag noch als heiliger

Tag betrachtet wurde, längst vorbei, dennoch hält der Bundesrat, der die Öffnung der Warenhäuser am Sonntag ablehnt, fest:

*«Der Sonntag als Tag der Besinnung, der familiären Beziehungen, der sozialen Kontakte und der Erholung bestimmt nach wie vor massgebend den Rhythmus unseres gesellschaftlichen Zusammenlebens. Wer am Sonntag arbeitet, muss Nachteile in familiärer, kultureller und sozialer Hinsicht in Kauf nehmen.»*

## Überstunden

Schon heute ist die Schweiz bei den Überstunden Spitzenreiterin in Europa. Mit dem neuen Arbeitsgesetz sollen die Arbeitgeber von den Arbeitnehmer/innen bis zu 500 Überstunden pro Jahr verlangen können. Angesichts der hohen Arbeitslosenzahl ein Unsinn. 1994 wurden in der Schweiz 162 Millionen Überstunden geleistet. Dieses Arbeitsvolumen entspricht 85'000 vollen Arbeitsstellen.

Aus den hier ausgeführten Gründen empfiehlt Ihnen die SP Uster am 1. Dezember das revidierte Arbeitsgesetz abzulehnen.

Über das neue Arbeitsvermittlungszentrum RAV

# Die Schweiz ist kein Schlaraffenland!

**Es vergeht kaum eine Woche ohne Hiobsbotschaften von Firmen, die aus wirtschaftlichen Gründen Arbeitnehmern kündigen müssen. Vor wenigen Jahren waren besonders ältere Menschen und solche mit geringem Ausbildungsniveau von der Erwerbslosigkeit betroffen. Heute kann es alle Erwerbstätigen treffen, fast unabhängig von Alter, Ausbildungsstand und Berufserfahrung.**

---

Von Jürg Irman (RAV)

---

Viele Jahre ging es der Schweiz in wirtschaftlicher Hinsicht recht gut. Man konnte sich nicht vorstellen, dass wir uns heute mit einer lang andauernden Rezessionsphase auseinandersetzen hätten. Selbst Wirtschaftsführer und Spezialisten der Ökonomie schätzten die Lage der Schweiz völlig falsch ein. Rezepte, die aus dieser Wirtschaftskrise herausführen, scheint niemand zu kennen. Es ist offensichtlich geworden, dass die Schweiz keine Schlaraffeninsel in Europa darstellt, sondern von den Kräften des Weltmarktes stark beeinflusst wird.

In der Schweiz stieg die Arbeitslosigkeit von 28'000 Erwerbslosen im Januar 1991 auf 188'000 im Januar 1994 und verharrt seither auf hohem Niveau. Diese Situation liess die Ausgaben der Arbeitslosenversicherung explosionsartig ansteigen, ohne dass die Einnahmen entsprechend angepasst werden konnten. Der Bund und die Kantone mussten dem Arbeitslosenfond mit Milliardenkrediten unter die Arme greifen. Diese Situation war der Auslöser für die jüngste Gesetzesrevision des Arbeitslosenversicherungsgesetzes (AVIG) von 1995. Die Revision des Arbeitslosenversicherungsgesetzes will mit der Einführung von Regionalen Arbeitsvermittlungszentren (RAV) weg vom passiven Taggeldbezug hin zur aktiven Stellenvermittlung, Qualifizierung und Beschäftigung der Erwerbslosen.

## Welche Ziele werden mit der Schaffung von Regionalen Arbeitsvermittlungszentren verfolgt?

Im Zentrum steht die rasche und dauerhafte Wiedereingliederung der Stellensuchenden auf dem Arbeitsmarkt.

Dies wird erreicht durch professionelle Beratung und Vermittlung der Stellensuchenden. Trotz der zur Zeit harten Situation werden immer noch Stellen angeboten, die oft nur schwer zu besetzen sind. Der Grund liegt meist darin, dass innert nützlicher Frist nur wenige Personen mit entsprechenden Qualifikationen zu finden sind und dass die Personalsuche der Arbeitgeber aus Kostenüberlegungen nur regional stattfindet. In diesem Bereich kann ein RAV den Stellensuchenden wie den Arbeitgebern sehr gute Unterstützung bieten.

Die Vermittlung von Stellensuchenden setzt gute Kenntnisse des Arbeitsmarktes voraus und erfordert eine aktive Stellenakquisition bei den Arbeitgebern. Durch gute Vermittlungsarbeit der RAV wird das Vertrauen der Arbeitgeber gewonnen.

Mit Kursen und Arbeitsprogrammen, sowie weiteren arbeitsmarktlichen Massnahmen, wird eine Steigerung der beruflichen Qualifizierung erreicht und die Chancen erhöht, eine entsprechende Stelle zu finden.

Als weiteres Ziel streben wir an, Missbräuche zu verhindern. Die Erfahrungen der Versuchskantone haben gezeigt, dass Missbräuche auf Seiten der Arbeitgeber wie auch der Arbeitnehmer vorkommen. Der Schaden dieser Missbräuche geht zu Lasten der ordentlichen Bezüger. Dies muss unbedingt verhindert werden.

Die Hauptzielsetzung all dieser Massnahmen ist die Entlastung der Rechnung des Arbeitslosenfonds und damit der Beitragszahler.

## Was können die Arbeitgeber vom RAV erwarten?

Die Arbeitgeber liefern dem RAV die offenen Stellen und können somit als Lieferant des knappen Gutes Arbeit betrachtet werden. Sie profitieren von einer kostenlosen Vermittlung von Arbeitssuchenden.

Jeder Berater betreut eine Anzahl Stellensuchende, die in einem Computersystem des Bundes erfasst sind. Werden offene Stellen gemeldet, sucht der Berater geeignete Bewerber aus seinem Betreuungsbereich. Findet er keine, erweitert er die Suche auf die Region

oder die ganze Schweiz. Das RAV ermöglicht dadurch eine schnelle und professionelle Selektion geeigneter Kandidaten. Nach erfolgreicher Besetzung meldet der Arbeitgeber die vakante Stelle sofort wieder ab.

Für den Arbeitgeber ist nur ein Ansprechpartner für die Belange der öffentlichen Arbeitsvermittlung zuständig und steigert dadurch die Effizienz der Vermittlung.

Bestehen beim Bewerber oder dem Arbeitgeber Unklarheiten in bezug auf die Stelle, können Praktikums-, Schnuppereinsätze oder Einarbeitungszuschüsse vereinbart werden. Diese Instrumente helfen beiden Seiten, sich über die Stelle, resp. über den Bewerber ein Bild zu machen. Bei Schnuppereinsätzen können Stellensuchende zeigen, was sie können und wie sie arbeiten. Die Chance, über den Schnuppereinsatz eine Stelle zu erhalten, sind wesentlich grösser als bei einem Vorstellungsgespräch. Auf Wunsch der Arbeitgeber kann das RAV eine offene Stelle im SSI (Selbstinformationsterminal im RAV) und/oder im Teletext veröffentlichen.

Das Melden einer offenen Stelle wird vom RAV ganz unbürokratisch per Telefon, Fax oder Brief entgegengenommen und sofort verarbeitet.

## Wie erfolgt die Einführung und wie gestaltet sich die Organisation des RAV-Uster?

Das RAV-Uster hat den Betrieb im Oktober 1996 aufgenommen. In dieser ersten Phase wurden die Erwerbslosen der Gemeinden Egg, Greifensee, Mönchaltorf und Uster übernommen und werden ab diesem Datum durch das RAV betreut. Am ersten Januar 1997 kommen die Gemeinden Maur, Schwerzenbach und Volketswil dazu, und auf den ersten April 1997 folgen die restlichen Gemeinden des Bezirks Uster, Dübendorf, Fällanden und Wangen-Brüttisellen. Bis zum Frühjahr 1997 rechnen wir im Bezirk Uster mit mindestens 2'500 gemeldeten Erwerbslosen. Zur Bewältigung dieses grossen Arbeitsaufwandes sind eine zweckmässige Organisation, leistungsfähige Infrastruktur, sowie gut ausgebildete, erfahrene und motivierte Mitarbeiter notwendig.





Die Entlassenen aus Büros und Maschinenröden werden die gelbe Stempelkarte fassen. Sie werden sich auf einem Markt finden, der sie nicht will, je älter sie sind, desto weniger. Sie werden fühlen, was es heisst, ausgeliefert zu sein. (Bild: Martial Leuter – Entlassungen (Limmat Verlag))

Formulare für die Anmeldung zusammengestellt.

Die Betreuung der Erwerbslosen erfolgt durch mindestens ein Beratungs- und ein Kontrollgespräch pro Monat. Im Beratungsgespräch wird abgeklärt, welche Massnahmen zur Förderung der Vermittlungsfähigkeit angezeigt und bei der Suche nach einer neuen Stelle hilfreich sind. Wird die Stellensuche schwierig, so versucht der Berater gemeinsam mit dem Erwerbslosen seine Vermittlungsfähigkeit mittels Kursen zu verbessern. Bei Erwerbslosen, welche mindestens sechs Monate arbeitslos sind, besteht die Möglichkeit an Beschäftigungsprogrammen teilzunehmen. Der Besuch eines solchen Programmes bringt einige Vorteile. Der Tagesablauf wird wieder klar strukturiert, die Tagelder werden geschont und der wöchentliche Standort-

bestimmungskurs ermöglicht die Aktivierung des Erwerbslosen und steigert seine Vermittlungsfähigkeit.

Die Berater im RAV-Uster arbeiten in kleinen Teams von ca. 5 Personen und einem Teamleiter. Mindestens einmal pro Woche werden anstehende Aufgaben und Probleme im Team besprochen. Alle Teams treffen sich einmal pro Woche zu einer Vollversammlung, um über teamübergreifende Probleme zu sprechen, was gleichzeitig der Meinungsbildung und Erarbeitung von einheitlichen Entscheidungsgrundlagen dient. Teamübergreifende Arbeitsgruppen erarbeiten Konzepte und Umsetzungsvorschläge für die Zusammenarbeit mit Arbeitgebern, Arbeitslosenkassen, KIGA (Kanton), privaten Stellenvermittlern, Kursanbietern, Beschäftigungsprogrammen, öffentlichen Hand (Politik, Gemeinden und Institutionen) und der breiten Öffentlichkeit.

### Wie erfolgt die Anmeldung zum Bezug von Arbeitslosenentschädigung im Bezirk Uster und die nachfolgende Betreuung ?

Ist jemand von der Arbeitslosigkeit bedroht oder betroffen, so meldet er sich am bezeichneten Schalter im Gemeindehaus seiner Wohngemeinde. Diese bestätigt ihm auf einem Formular des RAV den Wohnsitz, trägt das Anmeldedatum ein und übergibt ihm ein Couvert mit Informationen über das RAV sowie allen notwendigen Formularen. Innerhalb von 5 Tagen muss telefonisch mit dem RAV-Berater ein Termin vereinbart werden. Beim ersten Besuch wird die persönliche Situation des Antragstellers abgeklärt und alle notwendigen

Das RAV steht grundsätzlich allen Stellensuchenden offen. Die RAV-Berater versuchen zwischen den Stellenanbietern und den Stellensuchenden eine Brücke zu schlagen. Erwerbslose werden in allen Bemühungen bei der Suche nach einer neuen Stelle gefördert und unterstützt. Die RAV-Berater stehen allen die Fragen im Zusammenhang mit Stellensuche und Arbeitslosigkeit haben jederzeit zur Verfügung.

Projekt Landschaft Zürcher Oberland

# Lohnarbeit statt Ausgrenzung und Abhängigkeit

**Armut und Abhängigkeit zu bedauern ist billig und kränkend;  
und nicht vergessen, heute kann es jede und jeden treffen**

Das neue Arbeitslosen-Gesetz grenzt ausgesteuerte Arbeitslose gnadenlos aus. Ist jemand nicht mehr stempelberechtigt, so hat das einschneidende Folgen. Kein Recht mehr, an Kursen, Beschäftigungsprogrammen etc. mitzumachen. Es drohen Isolation, Verlust von Selbstwertgefühl und finanzielle Abhängigkeit.

Die Gefahr von Depressionen, Krankheit, Suchtgefährdung etc. steigt enorm. Oft sind Langzeitarbeitslose durch die vielen Enttäuschungen bei der Stellensuche blockiert und erstarrt. Den Betroffenen muss deshalb ein Umfeld angeboten werden, in dem die schlechten Erfahrungen verarbeitet werden können. Verschiedene Zwischenschritte sind notwendig, damit ein Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt möglich ist. Nur dann können Abhängigkeiten aufgelöst werden.

---

Von Silvia Ganther, Eva Homanner,  
Markus Huber und Peter Schneeberger

---

**Was bewirkt das Projekt Landschaft?  
Chance für Ausgesteuerte, wieder ins Arbeitsleben einzusteigen.  
Neuer Anspruch auf Arbeitslosenversicherung kann erworben werden.**

Ab 1. Januar 1997 engagiert sich das «Projekt Landschaft» nach fast 2 Jahren Arbeit mit Langzeitarbeitslosen ausschliesslich für Ausgesteuerte, Frauen und Männer. Das Projekt hat den Auftrag, während 6 Monaten Ausgesteuerte für den Wiedereinstieg in den ersten Arbeitsmarkt zu fördern: durch praktische Arbeit im Bereich Naturschutz und Erlernen/Üben von Schlüsselqualifikationen. Die paritätische Kommission hat einer Pilotphase von einem Jahr zugestimmt. Es wäre wichtig, künftig längerfristig planen zu können, denn es gibt viel zu tun. Diese schwierige Aufgabe kann nur angegangen werden, wenn stabile Beziehungen vorhanden sind und gewonnene Erfahrungen erhalten bleiben. Aufklärung macht dann einen Sinn, wenn alle Betroffenen zu Beteiligten werden, weil sie die Vernetzungen erkennen.

**Jedes System - so auch der einzelne Mensch - hat Grenzen.  
Diese wollen wir nicht verwischen, sondern das Mögliche ausschöpfen**

## **Bedeutung für den Einzelnen**

Für alle, die wetterfest und körperlich fähig sind, im Freien zu arbeiten, wird eine sinngebende Arbeit in der Natur und damit auch eine Tagesstruktur angeboten. Menschen, die ihre soziale Isolation überwinden wollen, finden hier Unterstützung. Ferner können Schlüsselqualifikationen wie Selbstvertrauen, Eigenverantwortung, Initiative, Team- und Konfliktfähigkeit etc. erlernt und geübt werden, dadurch wird die eigene Handlungsfähigkeit gestärkt. So wird der Ausgrenzung entgegen gewirkt, mit Unterstützung der «Arbeitsbesitzenden» werden alle Chancen der sozialen und wirtschaftlichen Wiedereingliederung genutzt.

## **Volkswirtschaftlicher Bedeutung**

Die Arbeit im Projekt gibt eine gute Chance, wieder in den ersten Arbeitsmarkt einzusteigen, dann entfällt die Unterstützung durch öffentliche Mittel. Sozialhilfekosten können ganz oder teilweise gesenkt werden, das Risiko von Krankheit, Suchtgefahr und Kriminalität sinkt, Invalidisierung kann verhindert werden, was sich wiederum finanziell auswirkt. Der Betreuungsaufwand der Sozialdienste nimmt ab oder kann zielorientiert eingesetzt werden. Nicht zu unterschätzen ist auch, dass nützliche Arbeit geleistet wird, die sonst wegen Geldmangels unterbleibt. Die Gesellschaft erhält für ihre guten Steuerfranken einen Gegenwert. Dabei darf nicht vergessen werden, dass der Mensch keine Maschine ist, die mit Geld gefüttert werden kann. Entscheidend sind Einfühlungsvermögen, Sorgfalt, Verständnis und Respekt.

**Ausgesteuerte kosten so oder so. Durch das Projekt geht es dem Einzelnen besser und die Gesellschaft erhält zudem einen Gegenwert für ihre Leistungen.**

Wie steht es mit der Finanzierung ?

Häufige Frage: ist es nicht billiger, jemanden durch die Sozialhilfe zu unterstützen?

Auf den ersten Blick gesehen, ja, dennoch ist diese Antwort falsch.

Die Kosten im Projekt betragen ca. Fr. 5'600.- / Monat je TeilnehmerIn:

- Lohnkosten TeilnehmerInnen (63%)
- Lohnkosten MitarbeiterInnen
- Verwaltungskosten
- Betreuungskosten
- Sozialversicherungen

Bei der Sozialhilfe sind Lohn- und Verwaltungskosten nicht sichtbar, dort erscheint nur der Betrag der ausbezahlten Unterstützung und diese hat oft kein Ende. Würde Gleiches Gleichem gegenübergestellt, dürfte der Unterschied klein sein. Ab 1997 gilt folgende Finanzierung für das Projekt:

- 54,8 % aus dem kantonalen Arbeitslosenfonds
- 45,2 % durch die Gemeinde

Der Kanton Zürich beteiligt sich nur während 6 Monaten an den Kosten, bei längerer Dauer trägt die Gemeinde die ganzen Kosten.

## **Unsere PartnerInnen**

• Trägerschaft ist die Stiftung Wohnen und Öffentlichkeit (SWO), ideelle Unterstützung kommt vom Verein für Sozialpsychiatrie Zürcher Oberland (VSPZO) und dem Verein für Drogenfragen Zürcher Oberland (VDZO). Je 2 Delegierte bilden die sechsköpfige Betriebskommission (Beko), die die Umsetzung der Projektziele überwacht, sie ist gegenüber der Trägerschaft rechenschaftspflichtig

- Amtsstellen und Behörden vermitteln die TeilnehmerInnen. Vorrangig die Arbeitsämter, die regionalen Arbeitsvermittlungszentren (RAV) und die Sozialdienste von Gemeinden, Bezirk und Justiz.
- Lieferant der Arbeitsaufträge ist vorwiegend die öffentliche Hand: Fachstelle Naturschutz und das Amt für Raumplanung (ARP); private Partner sind z.B. Landwirte und Korporationen.

### Wie sieht das Ganze praktisch aus?

Viel zu wenig Geld ist vorhanden, um die Erhaltung naturnaher Lebensräume zu finanzieren, in diese Lücke ist das Projekt Landschaft eingesprungen und erfüllt damit eine wichtige öffentliche Aufgabe. Ein paar Beispiele: mit dem Pickel werden zahllose Sträucher und Bäume entfernt, um die Verbuschung der artenreichen Feuchtgebiete zu stoppen; Hochstämme

Es darf nicht vergessen werden, dass der Mensch keine Maschine ist, die mit Geld gefüttert werden kann.

werden geschnitten, damit Obstgärten erhalten bleiben. Durch den Bau von Unterschlipfen, Waldrand- und Heckenpflege wird die Vernetzung naturnaher Lebensräume angestrebt. Für die meisten TeilnehmerInnen ist die Arbeit im Freien ungewohnt, ebenso fehlt zu Beginn oft das Interesse an ökologischen Themen. Es gibt auch unbeliebte Arbeiten, wie das Ausreissen von Goldruten oder das Ausstechen von Blacken, da ist Durchhalten und Ausdauer gefragt, Konfliktsituationen sind unumgänglich bei der Arbeit in der Gruppe, Verantwortungsgefühl wird entwickelt.

Diese Erfahrungen werden verarbeitet. Wir bieten Folgendes an:

- Standortbestimmungen und Qualifikation
- Beratung bei persönlichen Problemen, Geldsorgen etc.
- Stellenvermittlung
- Bildung (eigene und fremde Kurse)
- Nachsorge

**Wer im Projekt mitmacht hat eine gute Chance für neue Arbeit, das Verständnis für Tier- und Pflanzenwelt wächst, und neue menschliche Erfahrungen werden erlebt.**

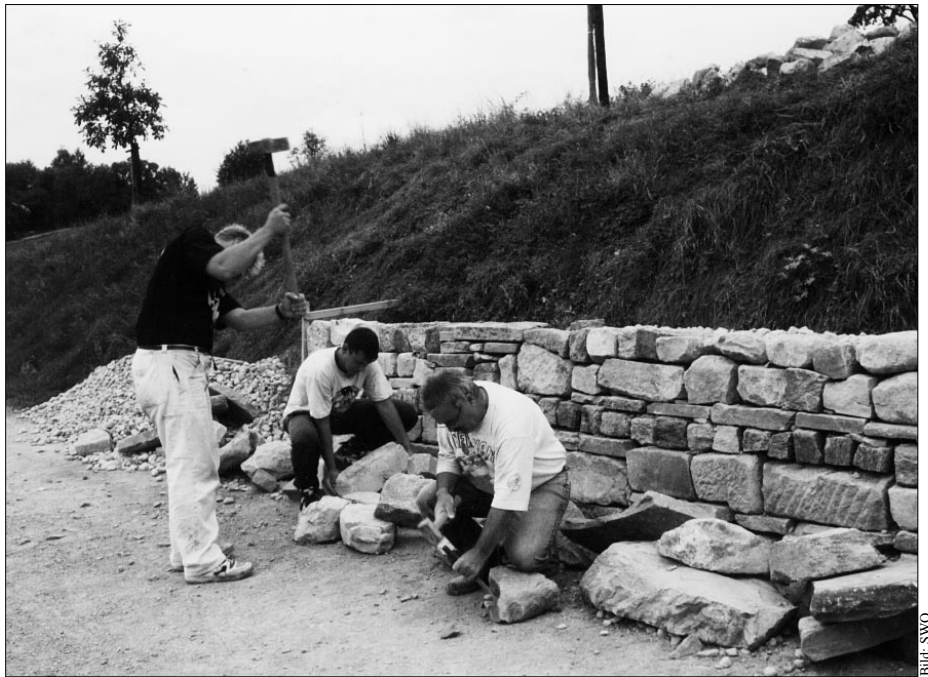


Bild: SWO

*Ein paar Beispiele: mit dem Pickel werden zahllose Sträucher und Bäume entfernt, um die Verbuschung der artenreichen Feuchtgebiete zu stoppen; Hochstämme werden geschnitten, damit Obstgärten erhalten bleiben. Durch den Bau von Unterschlipfen, Waldrand- und Heckenpflege wird die Vernetzung naturnaher Lebensräume angestrebt.*



Bild: SWO

Erfahrungen eines Stempelnden

# Är isch vom Amt ufbotte gsi

**Beinahe täglich lesen wir von Betriebs-schliessungen und neuen Arbeitslosen. Für die meisten Arbeitslosen nimmt der Gang aufs Arbeitsamt seinen gewohnten Lauf. Gesetze und Reglemente schreiben vor, wie und warum jemand wieviel und weshalb erhält. Dass bei diesen Reglementen manchmal auch ein paar Hürden zu überwinden sind, zeigt die folgende Geschichte eines nicht ganz gewöhnlichen Falles.**

Unsere Geschichte über Felix Karrer (Name von der Redaktion geändert) beginnt bereits im Jahre 1994. Felix Karrer ist es als Musiklehrer an der hiesigen Musikschule gewohnt, dass sein Arbeitspensum gewissen Schwankungen unterliegt. Meistens unterrichtet er deshalb ein paar Schülerinnen mehr als er eigentlich möchte. Dadurch kann er die semesterweisen Schwankungen etwas ausgleichen. Seit einiger Zeit sind nun aber die SchülerInnenzahlen ständig rückläufig. Auf den Sommer 1994 muss Felix Karrer einen ungewohnt hohen Pensumsrückgang in Kauf nehmen. Zu den üblichen Austritten kommt eine ganze Reihe von SchülerInnen, die gleichzeitig die Volksschule abgeschlossen haben, eine Lehre beginnen oder ins Gymnasium wechseln. Die relativ hohen Schulgelder an der Musikschule und die Rezession leisten ein Übriges. Für Felix Karrer bedeutet dies eine zusätzliche empfindliche Lohneinbusse. Er



*Felix Karrer freut sich erst mal über die zusätzliche Freizeit.*

freut sich aber zunächst mal über die zusätzliche Freizeit. Für seine Zukunft macht er sich noch keine allzu grossen Sorgen, denn im nächsten Semester kann er den Verlust vermutlich wieder ausgleichen. Dennoch sieht er sich vorsichtshalber etwas um und bewirbt sich um verschiedene andere Stellen.

Seine Hoffnung erfüllt sich nicht, denn auch im neuen Semester im Frühling 1995 kann er sein Pensum nicht erhöhen, im Gegenteil. Sein Einkommen sinkt durch eine weitere Pensumreduktion noch mehr. Nun wird es auch für Felix Karrer finanziell ziemlich knapp und er erin-

nert sich an seine monatlichen Beiträge an die Arbeitslosenversicherung, die er wie alle anderen ArbeitnehmerInnen regelmässig bezahlt. Im April 1995 beginnt sein Schicksal als teil-arbeitsloser Musiklehrer auf dem Gang durch Ämter, Reglemente und Vorschriften.

## Die gelbe Karte

Felix Karrer meldet sich auf dem Ustermer Arbeitsamt und erhält einen Termin für ein Aufnahmegespräch, das bereits eine Woche später stattfindet. Grössere Schwierigkeiten gibt es dabei keine, dennoch wird bereits jetzt deutlich, dass seine Situation als Musiklehrer für die Beamten zumindest ungewohnt ist. Aber was soll's. Felix Karrer meldet sich nun wie aufgefordert jeden Dienstag auf dem Arbeitsamt und erhält auf seine gelbe Karte die nötigen Stempel. Mit der Zeit lernt er auch ein paar Leute kennen, die regelmässig dienstags mit ihm stempeln. Alle gehören ihrem Namen nach zur ersten Hälfte des Alphabets, denn die zweite Hälfte stempelt jeweils donnerstags.

Im Laufe eines Monats bewirbt sich Felix Karrer um verschiedene 50-Prozent-Stellen. Zusammen mit seiner halben Stelle an der Musikschule käme er so auf eine Vollpensum. Seine Bewerbungen muss er jeweils Ende Monat auf einem Formular zusammenstellen. Arbeitslosengeld erhält er bis zum

Abschluss der Vorabklärungen noch keines.

## Erste Schwierigkeiten

Soweit läuft alles gut. Erste Schwierigkeiten tauchen erst auf, als das Arbeitsamt mit den Angaben des Arbeitgebers unzufrieden ist. Felix Karrer besorgt sich auf dem Sekretariat weitere Unterlagen. Ob ein Musiklehrer im Monatslohn oder im Stundenlohn beschäftigt ist, ist eine schwierige Frage, die auch die Musikschule auf Anhieb nicht beantworten kann. Im weiteren will das Arbeitsamt auch die Länge seiner Ferien genau wissen, bzw. welcher

Prozentsatz dafür vom Lohn abgezogen wird. Auch dies für die Musikschule eine momentan unbeantwortbare Frage, denn solche «Details» sind in den Verträgen gar nicht erst vorgesehen. Dass Felix Karrer die gewünschten Angaben nicht liefern kan, macht die Sache nicht einfacher.



## Warten auf Godot

Inzwischen ist es Juni 1995 geworden und Felix Karrer hat noch immer keinen roten Rappen erhalten. Von anderen weiss er aber, dass es bei Komplikationen schon etwas dauern kann. Aber schliesslich muss Felix Karrer ja auch leben können und ein paar Rechnungen sollten auch bezahlt werden, und so erkundigt er sich auf dem Arbeitsamt nach dem Grund. Eine so lange Wartefrist sei doch schon sehr ungewöhnlich, meint auch das Amt. Er solle sich doch bei der Arbeitslosenkasse erkundigen, die dafür zuständig sei. Die Adresse hat Felix Karrer bereits beim Aufnahmegespräch erhalten, und so telefoniert er zu den angegebenen Sprechzeiten. Dass er gleich beim ersten Anruf durchkommt, hat er gar nicht erwartet, denn schliesslich gibt es ausser ihm noch andere Arbeitslose. Obwohl er es alle zehn Minuten versucht, gelingt ihm am ersten Tag keine Verbindung. Auch am zweiten Tag bleibt er erfolglos. Am dritten Tag hat sich Felix Karrer vorbereitet: neben seinem Telefon steht ein heisser Kaffee und ein paar Notenblätter. Den Telefonhörer am Ohr eingeklemmt, schreibt er mit seiner rechten Hand für den Unterricht eine

Melodie nach B-Dur um, während der linke Zeigefinger jeweils auf Taktanfang die Repetitionstaste drückt. Beim drittletzten Takt meldet sich dann jemand, der ihm erklärt, die Arbeitslosenkasse sei schon längst nicht mehr unter dieser Nummer erreichbar, weil sie aus der Gemeinde weggezogen sei.

Ausgerüstet mit der neuesten Adresse hat Felix Karrer dann zwei Tage später Erfolg bzw die Arbeitslosenkasse am Draht. Es wird ihm mitgeteilt, es sei bei seinem «Fall» noch einiges unklar, und am besten bringe er weitere Unterlagen an ein Gespräch mit. Diesmal geht es schnell und gleich am nächsten Tag hat er seinen Termin. Bei der Arbeitslosenkasse, wo Felix Karrer freundlich empfangen wird, hat man schnell eingesehen, dass Musiklehrer zwar keine schwierige Menschen, aber offenbar in einer schwierigen Lage sind, weshalb am besten ein Spezialist beigezogen werden

Seine Rechenkünste sind aber offenbar überholbedürftig, denn die Arbeitslosenkasse teilt ihm mit, dass er damit völlig falsch liege: Felix Karrer suche eine 50-Prozent-Stelle, die er mit seiner halben Stelle an der Musikschule ja bereits habe – er erhalte also nichts. Die Rechnung laute nämlich: 50 = 50. Der Spezialist hat aber auch gleich die rettende Idee. Es müssten alle Formulare geändert werden, und Felix Karrer müsse sich als 100-Prozent vermittlungsfähig erklären und auch dementsprechende Stellen suchen. So sei die Sache geritzt und Felix Karrer erhalte endlich sein Geld, selbstverständlich und grosszügigerweise rückwirkend auf den April.

Soweit wäre also endlich alles klar. Felix Karrer, vom ganzen Hin und Her etwas verunsichert, wagt dennoch die Frage, wie er sich denn um eine 100-Prozent-Stelle bewerben könne, wenn er doch schon an der Musikschu-

wie vorgeschrieben also auch um volle Stellen, die er weder annehmen kann, noch muss, noch will. Aber wenn die Sache auf diese Weise gelöst werden kann, will Felix Karrer seinen Beitrag willig leisten.

**Der Entscheid**

Ende September ist es dann endlich soweit. Felix Karrer erhält von der Arbeitslosenkasse zwar kein Geld, aber wenigstens eingeschriebene Post (übrigens noch immer mit der schon längst veralteten Adresse). Er liest gespannt: «Felix Karrer/AHV-Nr. 356.56.189.212, gestützt auf Art. 8. Abs. 111 b in Verbindung Art. 11 Abs. 1 AVIG... hat der Versicherte keinen Anspruch auf Arbeitslosenentschädigung.» Felix Karrer versteht nur «Bahnhof». Er gibt sich mit diesem unverständlichen Entscheid nicht zufrieden und rekurriert mit Hilfe seiner Rechtsschutzversicherung als Gewerkschafter gegen den Entscheid der Arbeitslosenkasse (eingeschrieben und per A-Post). Bereits zwei Monate später bescheinigt ihm das Sozialversicherungsgericht in Winterthur, den Rekurs erhalten zu haben. Dieser werde nun an die Arbeitslosenkasse weitergeleitet, die dazu innert Monatsfrist Stellung nehmen könne. Im Februar 96 erhält dann Felix Karrer die Replik der Arbeitslosenkasse mit der Möglichkeit, ebenfalls innert Monatsfrist Stellung zu nehmen. Sein erneutes Schreiben wird dann Ende April wiederum an die Kasse geleitet mit der Möglichkeit zu einer weiteren Replik, auf die die Arbeitslosenkasse aber – Gott sei's gedankt – bereits am 9. Mai schriftlich verzichtet. Ungewöhnlich rasch (bereits eine Woche später) kommt dann das Schreiben des Gerichtes: «Der Schriftwechsel wird als geschlossen erklärt. Über allfällige weitere Anordnungen und Entscheide des Gerichts werden die Parteien zu gegebener Zeit schriftlich in Kenntnis gesetzt.» Soweit der Stand Mitte Mai 96. Offenbar ist der Moment für die «gegebene Zeit» noch immer nicht eingetroffen, denn bis Redaktionsschluss anfangs November 1996 hat Felix Karrer noch immer keine weitere Post erhalten. Nach den bisherigen Erfahrungen erwartet er für dieses Jahr auch keinen Entscheid mehr und weil er inzwischen wieder genügend Arbeit gefunden hat, ist die Sache ja sowieso nicht mehr dringend!

*Felix Karrer meldet sich jeden Dienstag auf dem Arbeitsamt, wo er die nötigen Stempel erhält.*

Arbeitslosenversicherung Assicurazione contro la disoccupazione		Eingangsdatum: Data d'entrata:		Kasse / n. della cassa. Zahlstelle / ufficio di pagamento			
<b>KONTROLLAUSWEIS / CERTIFICATO DI CONTROLLO</b>				60 064			
Dieser Kontrollausweis hat nur bei nebenstehender Arbeitslosenkasse Gültigkeit! (Questo certificato è valido soltanto presso la cassa di disoccupazione menzionata appresso)							
Name und Vorname / Cognome e nome <b>Felix Karrer</b>		AHV-Nr. / n. AVS <b>16435472</b>		AHV-Nr. / n. AVS <b>356.56.189.212</b>			
Adresse / indirizzo (Str./Nr., PLZ, Wohnort / via, numero, NPA, località)		Geb.-Dat. / data di nascita <b>30.02.56</b>		Zivilstand / Stato civile <b>LEDIG / CELIBE.</b>			
		Gemeinde/Comune / Ufficio comunale del lavoro					
Monat / Mese <b>OKT. / OTTOBRE</b> 19 <b>95</b>		Gesuchte / ausübende Tätigkeit Attività desiderata / esercitata <b>923 / 923</b>					
Kassen- Nummern Designation della cassa	1	2	3	4	5	6	7
	*	*	*	*	*	*	*
	8	9	10	11	12	13	14
	*	*	*	*	*	*	*
	15	16	17	18	19	20	21
	*	6	6	6	6	6	*
	22	23	24	25	26	27	28
	*	*	*	*	*	*	*
	29	30	31				
	*	*	*				

AA: Visum in Feldern, die auf Samstag / Sonntag fallen.  
LL: Viso nelle caselle corrispondenti al sabato e alla domenica.

Datum / Data:  
Stempel und Unterschrift des Arbeitsamtes  
Stile e firma dell'ufficio del lavoro

Hinweise für das Arbeitsamt / Avvertenze per l'ufficio del lavoro  
Wenn aus einem der folgenden Gründe die Kontrollpflicht nicht erfüllt wurde, zutreffende Ziffer im Kontrollfeld eintragen.  
Se, per uno dei motivi qui di seguito, l'obbligo di controllo non è stato adempiuto, indicare la cifra corrispondente nella casella di controllo:  
① Krankheit / Malattia  
② Unfall, Spital, Mutterschaft / Infortunio, ospedale, maternità  
③ Militär- und Zivildienst / Servizio militare o di protezione civile  
④ Zwischenverdienst / Guadagno intermedio  
⑤ Kurzschnur / Corso  
⑥ Befreiung von der Kontrollpflicht (AVV 25, 26 und 27)  
Esoneo dall'obbligo di controllo (art. 25-27 OAD)  
⑦ Feiertage / Giorni festivi  
Iser = Kontrollpflicht nicht erfüllt / vuoto = Obbligo di controllo non adempiuto  
\* gemeldet am / Data dell'annuncio:  
Das Arbeitsamt erstattet Meldung an die kant. Anstalt für die Vermittlungsfähigkeit / Ablaßung zumutbarer Arbeit:  
L'ufficio del lavoro trasmette (in trasmesso) al servizio cantonale una «comunicazione» in merito all'offerta al collocamento / rifiuto di un'occupazione adeguata.

ja / sì  nein / no

5806

solle, der für solche schwierigen Fälle zuständig sei und den Überblick habe. Das Gespräch mit dem Spezialisten kann schon am nächsten Tag Ende Juli 1995 stattfinden.

**Die Klärung**

Bei diesem Gespräch wird nun vieles klarer: Weil Felix Karrer an der Musikschule ein halbes Pensum hat, hat er sich für die restlichen 50 Prozent vermittlungsfähig gemeldet. Zusammen ergäbe dies (nach der Rechnung 50 + 50 = 100) für Felix Karrer eine 100-Prozent-Stelle.

le eine halbe Stelle habe, die ja nicht einfach fristlos gekündigt werden könne. Er arbeite ja sehr gerne, aber beides zusammen (eine 150-Prozent-Stelle) sei ihm dann doch etwas zuviel. Dass diese Situation ziemlich absurd ist, ist auch unserem Experten bewusst, aber dennoch müsse es so sein, weil zu diesem Thema ein Bundesgerichtsentscheid vorliege, an den man sich halten müsse. Felix Karrer müsse die 100-Prozent-Stelle ja nicht annehmen, aber sich darum bewerben. Nun gut – es muss im Leben ja nicht alles logisch sein, und so bewirbt sich Felix Karrer

# Neuverteilung der gesamten Arbeit - was soll das?

## Arbeitsrollen von Frauen und Männern in der Zeit der Industrialisierung

Im sogenannten Maschinenzeitalter wandelten sich die Arbeitsfelder und auch die Wertung von Arbeit sehr stark. War «Arbeit» früher Mühe und Schicksal der armen Leute gewesen, welche im Schweisse ihres Angesichts zum lebenslangen Krampfen gezwungen waren, bekam «Arbeit» im Laufe des 19. Jahrhunderts zwei ganz verschiedene Gesichter.

Von Heidi Witzig

Arbeit in der Welt der Maschinen, in der Männerwelt, hiess Leistung, sich in Konkurrenz bewähren, Prestige erwerben und Geld verdienen. In dieser Männerwelt entstand auch der Begriff der Freizeit. Arbeit in der Welt der Hauswirtschaft, eben in der Frauenwelt hiess Dienen, nur für andere da sein, kein Geld verdienen, und zudem im traditionellen Sinn kontinuierlich lebenslang arbeiten, pardon dienen. Die modernen Wissenschaften lieferten eindrückliche biologische Begründungen für dieses geschlechtergetrennte System von Arbeitsteilung. Gesetze zementierten zusätzlich die Abschottung der Männer- von der Frauenwelt. Frauen wurden von der politischen Gleichberechtigung ausgeschlossen und von wirtschaftlichen Aufstiegsmöglichkeiten so gut wie möglich ferngehalten. Zudem war der Mann jetzt nicht nur im traditionellen Sinn Hausvater, sondern als einziger Geldverdiener Alleinernährer der Familie und demzufolge auch gesetzlicher Vertreter von Frau und Kindern.

In der Realität jedoch genügte der Lohn des Mannes bis nach dem 2. Weltkrieg in breitesten Kreisen nicht zur Finanzierung der Familie. Frauen und Kinder mussten «dazuverdienen» oder «mithelfen». Die sogenannten Hausfrauen leisteten einen

Wir müssen uns ernsthaft einlassen auf eine Diskussion um Modelle, wie die gesamte Arbeit auf alle zu verteilen wäre. Es existieren heute verschiedene Modelle. Kein Weg führt an diesen Diskussionen vorbei.

wichtigen ökonomischen Beitrag. Das verlieh ihnen ein Selbstbewusstsein, das sich nicht nur aufs Dienen, sondern auch auf Verdienen stützte. Nur Frauen aus den reichsten Familien hatten keinerlei ökonomische Pflichten. Sie arbeiteten häufig gratis in der sogenannten Gemeinnützigkeit, also im sozialen Bereich.

## Arbeit neu definieren?

Heute sieht die Situation anders aus. Frauen sind in den politischen und wirtschaftlichen Männerbereich eingedrungen, auch die gesetzlichen Schranken gegen Frauen sind am Wanken oder sogar schon gefallen. Und doch hat sich die Einschätzung von «Arbeit» kaum gewandelt. Arbeit ist ganz klar Arbeit im ehemaligen Männerbereich; sie bringt Prestige, Lebenssinn und Geld. Betreuungsaufgaben sind keine Arbeit in diesem Sinne, sie sind noch heute ein selbstverständlicher Teil der Frauenrolle, die unbezahlt «nebenbei» erledigt werden müssen. Erstaunlich viele Frauen und Männer sind für diese Tatsache wie blind.

## Diskussionen unter dem Druck der Deregulierung

In der heutigen Situation, wo die Verteilungskämpfe um Erwerbsarbeit an Schärfe gewinnen, ist eine Auslegeordnung über die verschiedenen Aspekte von «Arbeit» unerlässlich. Es wird in Zukunft weniger bezahlte Arbeit

geben und – wenigstens in Europa – sehr viel mehr Betreuungsarbeit. Wir müssen uns ernsthaft einlassen auf eine Diskussion um Modelle, wie die gesamte Arbeit auf alle zu verteilen wäre. Es existieren heute verschiedene Modelle. Kein Weg führt an diesen Diskussionen vorbei. Sonst landen wir unweigerlich bei der zynischen Vision einer arbeitsteiligen Gesellschaft, in welcher eine kleine Elite hoch bezahlte Erwerbsarbeit leistet und damit die ausgegrenzte Hälfte der Bevölkerung finanziert.

## Das Modell der doppelten 25-Stunden-Woche

Dieses Modell wurde von einer SPS-Arbeitsgruppe bis in die konkretesten Gesetzgebungsebenen ausgearbeitet. Allerdings ist es zur Zeit merkwürdig ruhig um diesen Vorschlag geworden. Was steht dort drin? Gemäss dem Modell der doppelten 25-Stunden-Woche arbei-



Bild: Alex Macnamney

*Betreuungsaufgaben sind keine Arbeit in diesem Sinne, sie sind noch heute ein selbstverständlicher Teil der Frauenrolle, die unbezahlt «nebenbei» erledigt werden müssen. Erstaunlich viele Frauen und Männer sind für diese Tatsache wie blind.*

ten alle Frauen und Männer 25 Stunden für den Erwerb und 25 Stunden in der Haus- und Betreuungsarbeit. Niemand kann zugunsten des einen Bereichs auf den anderen verzichten. Allerdings müssten für verschiedene Lebensphasen verschiedene Aufteilungen möglich sein. Die 25-Stunden-Woche sollte existenzsichernd sein für eine Person. Alle Abhängigen (Kinder, Kranke, Alte) haben das Recht auf ein staatliches Grundeinkommen, das ihnen eine gewisse Unabhängigkeit verleiht.

## Die GeGAV-Initiative

Die InitiantInnen sind eine kleine Gruppe um den pensionierten linksliberalen Ökonome-

professor Hans Würzler. Ihr Anliegen ist die Verankerung der Neuverteilung der gesamten Arbeit in der Verfassung - die Wege zu diesem Ziel sind in der Initiative nicht festgeschrieben. Es könnte ebenso gut ein Modell der doppelten 25-Stunden-Woche in Frage kommen wie eines, das auf dem garantierten Mindesteinkommen beruht oder auf der Verankerung der Sozialzeit (letzteres ist bekanntlich das Anliegen eines anderen linksliberalen Professors, der Sozialethikers Hans Ruh).

Das Faszinierende an der GeGAV-Initiative ist ihre klare Zielsetzung und ihre Offenheit gegenüber verschiedensten konkreten Modellen. Würde diese Initiative eingereicht, kämen wir in der Schweiz nicht um eine intensive Diskussion um diese Fragen herum. Das bedeutet natürlich eine echte Chance, ähnlich wie diejenige um die Gleichstellungsinitiative.



Bild: «Aufschwung» von Martial Leuter

*Brüchige Hoffnungen auf einen Aufschwung! Aber auch ein Aufschwung wird die Probleme nicht lösen: Es wird in Zukunft weniger bezahlte Arbeit geben. Um die Diskussion über neue Modelle kommen wir nicht herum – so oder so.*

### Wie stehen diese Forderungen in der heutigen Landschaft?

In der Wirtschaft ist unter dem Druck der Krise eine gewisse Bereitschaft zur Teilzeitarbeit vorhanden. Es existieren verschiedenste Arbeitszeitmodelle in einzelnen Firmen, die meisten mit ermutigenden Resultaten. Eine Studie der Firma Mac Kinsey bestätigt, dass Teilzeitarbeitende die Produktivität in vielen Branchen steigern. Doch generell dominiert der Trend zur 40-Stunden-Woche «plus».

In der Sozialpolitik und im Sozialrecht herrscht nach einer gewissen Aufbruchstimmung heute wieder Ernüchterung. Die 10. AHV-Revision brachte einen bahnbrechenden Systemwechsel - auch Betreuungsarbeitende bekommen jetzt eine Rente. Doch grundsätzlich ist immer noch der Alleinernährer Subjekt der Sozialpolitik; die Familie ist ihm angehängt.

Auf der Ebene der kulturellen Normen - wer sind wir, was verleiht unserem Leben Wert? - existiert eine breite Debatte über die «Arbeit». Aufgrund des Drucks der wirtschaftlichen Situation und dank den Impulsen der Neuen Frauenbewegung findet das Ringen um neue Normen auch in den Medien breites Echo.

### Was können wir tun?

Unter dem Druck der GeGAV-Initiative werden die Strategien zur Durchsetzung der Neuverteilung der gesamten Arbeit auf breiter Ebene diskutiert. Die SPS-Partei spitze ist darüber gar nicht erfreut, plant sie doch ihrerseits zusammen mit den Gewerkschaften eine Initiative zur sogenannten «kleinen Umverteilung» der Arbeit. Das bedeutet konkret eine 35- oder 38-Stunden-Woche, um die Erwerbsarbeit auf mehr Leute zu verteilen. Dies scheint mir jedoch eine völlig unangemessene Antwort auf die

Herausforderungen eines globalisierten und deregulierten Arbeitsmarktes zu sein. Der Kampf um eine zukunftsgerichtete Wirtschafts- und Sozialpolitik, die diesen Namen auch verdient, hat innerhalb der SP erst begonnen.

Noch schwieriger und komplexer stellt sich die Frage nach dem Wandel auf der Ebene der kulturellen Normen. Wir müssen uns auch emotional mit dem Thema beschäftigen. Es stellt nicht nur wichtige Machtstrukturen unserer Gesellschaft in Frage, sondern rührt an tiefe Identitätsängste bei einzelnen Frauen und Männern. So werden unter dem Druck der Diskussionen private und politische Entwicklungen möglich. Wenn das keine Chance ist!

### GeGAV-Initiative

Text: BV Art. 32 octies: Arbeitsverteilung

Der Bund trifft Vorkehrungen, damit

a. alle Frauen und Männer im erwerbsfähigen Alter ihren Unterhalt durch bezahlte Arbeit zu angemessenen Bedingungen bestreiten können - insbesondere durch Verkürzung der Arbeitszeiten und Förderung verschiedener Formen der Arbeitsverteilung;

b. eine gleichberechtigte Verteilung der gesellschaftlich notwendigen Nichterwerbsarbeit sowie von Diensten im Interesse der Allgemeinheit zwischen den Geschlechtern ohne soziale und berufliche Benachteiligung möglich ist;

c. allen Menschen im erwerbsfähigen Alter eine angemessene berufliche Weiterbildung oder Umschulung ermöglicht wird.

Übergangsbestimmung: Wenn die zur Ausführung dieses Verfassungsartikels notwendige Bundesgesetzgebung nicht innert fünf Jahren nach dessen Annahme in Kraft tritt, so trifft der Bundesrat auf dem Verordnungswege die erforderlichen Vorkehrungen; diese bleiben bis zur gesetzlichen Regelung in Kraft.



# FORUM

Zeitschrift für Politik, Arbeit & Kultur der SP Uster

sucht

## Redaktor/innen

Das FORUM erscheint vier- bis sechsmal jährlich.

Es informiert über das politische und kulturelle Leben in der Stadt Uster, pointiert, fundiert, offen. Zur Verstärkung des Redaktionsteams suchen wir nun Personen, die Freude am Schreiben und Spass an der Arbeit in einem aufgestellten und kreativen Team haben.

## Verteiler/innen

Das FORUM wird dank der engagierten Mitarbeit vieler Menschen in alle Haushaltungen der Stadt Uster verteilt. Oder sollte es zumindest. Zur Zeit sind zahlreiche Verteilkreise offen. Um auch diese Quartiere wieder mit unserer Zeitschrift beliefern zu können, suchen wir Personen, die eine bis zwei Stunden ihrer Freizeit für die Verteilung des FORUM zur Verfügung stellen.

Interessierte melden sich bei:  
Stefan Feldmann, Freiestrasse 39, 8610 Uster  
Telefon 942 03 21

# Arbeitswelt der Zukunft

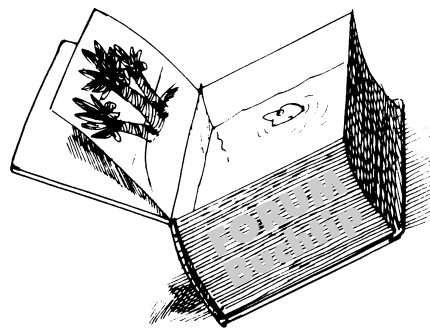
**Wirtschaft ist nicht Selbstzweck und Arbeit dient nicht nur dem Geldverdienen. Störend deshalb, dass heute nur noch von Deregulierung und Shareholder Value die Rede ist. Dabei gibt es auch ethische Aspekte, die bei der Diskussion über die Arbeit berücksichtigt werden müssen.**

Von Stefan Feldmann

Wie sich die Zeiten doch ändern: Nach dem 2. Weltkrieg schien alles möglich, wer wollte der fand Arbeit, wer nicht arbeitete war suspekt, ein Nichtstuer, ein Störefried und wurde als «Arbeitsscheu» und «Asozialer» diffamiert. Die Situation heute sieht ganz anders aus: Seit zwanzig Jahren lösen sich in schöner Regelmässigkeit Rezessionen und Rationalisierungen ab. Das Resultat: Fünf Prozent Arbeitslose, Tendenz steigend. Glücklicherweise bedeutet heute Arbeitslosigkeit nicht mehr ohne Einkommen dazustehen. Die psychologischen Folgen der Arbeitslosigkeit sind aber verheerend: Arbeitslose verlieren an Selbstvertrauen, finden kaum mehr ihren Platz in der Gesellschaft, werden aus der Gemeinschaft der arbeitenden Bevölkerung gleichsam ausgestossen.

Im wirtschaftlichen Alltag wird das Spiel vom «Rationalisieren, damit wir auf die nächste Rezession vorbereitet sind» weiterbetrieben, weiter werden Stellen abgebaut, die Produktion verschlankt, die Probleme dem Staat überlassen. Von wissenschaftlicher Seite aber sind neue Töne zu vernehmen und selbst Ökonomen prangern heute den «Turbokapitalismus» an.

In die Reihe dieser wichtigen Vordenker gehört auch der Zürcher Sozialethiker Hans Ruh, der sich in seinem neuen Buch «Anders, aber besser» Gedanken über die Arbeit der Zukunft macht. Der Autor weist in seinem Buch daraufhin, dass grundlegende Reformen nötig sind, neue, auch ökologisch sinnvolle Beschäftigungen zu schaffen. Denn Ruh macht klar, dass die Arbeitslosigkeit auch da-



mit zusammenhängt, dass die Arbeit heute nur zur Hälfte gemacht wird - ohne Aufräumen und Recycling.

Die blosse Umverteilung der Arbeit durch Reduktion der Arbeitszeit ist für Ruh keine befriedigende Lösung. Denn sie beinhaltet ungelöste Fragen: Wenn der Mensch nur noch halbtags arbeitet, führt dies zu mehr Mobilität? Zu noch mehr Langeweile und seichtem Vergnügen? Oder ist es im Gegenteil so, dass durch die grosszügig bemessene Freizeit wieder mehr anspruchsvollere Beschäftigungen sowohl bei der Arbeit wie in der Freizeit möglich sind?

Hans Ruhs Programm steht deshalb auf fünf Grundpfeilern:

- Arbeit und Lohn sollen, aufbauend auf einer Grundsicherung, entkoppelt werden.
- Über einen obligatorischen Sozialdienst sollen sozial und ökologisch bedeutsame Arbeiten gefördert werden.
- Neue Technologie soll sich konsequent an den Regeln der Natur orientieren und so eine

nachhaltige Produktions- und Lebensweise garantieren.

- Der Dualismus Freizeit/Arbeit soll differenzierter ausgestaltet werden.
- Über die Rückverlagerung des Wirtschaftsschwerpunktes in die grossen Regionen sollen widerspruchsfreie sinnstiftende Ziele angestrebt werden.

Ob diese Thesen praktisch umsetzbar sind, ob überhaupt wünschbar ist, sie vollumfänglich zu verwirklichen, sei dahingestellt. Sicher aber ist: Arbeit in seiner neuen Definition muss zusätzliche Lebensinhalte schaffen. Und hier sind Hans Ruhs Gedanken bedenkenswert, sind zumindest ein Schritt auf dem Weg in eine sinnvollere Arbeitswelt der Zukunft.

Literatur zum Thema:  
Hans Ruh - «Anders, aber besser»,  
Verlag Waldgut, Frauenfeld, 28 Franken

## Parolen der SP zu den Abstimmungen am 1. Dezember

### Bund: SP sagt 2x Nein

**Nein** zur Revision des Arbeitsgesetzes:

Weil es einseitig die Interessen der Arbeitgeber berücksichtigt und den Schutz der ArbeitnehmerInnen vernachlässigt. Lesen Sie dazu auf Seite 7.

**Nein** zur Initiative «Gegen illegale Einwanderung»: Ist überholt, trifft die Falschen und schafft unnötige Bürokratie am falschen Ort.

### Kanton Zürich: 5x Ja und ein Nein

**Ja** zum Verwaltungsreform-Rahmengesetz:

Reformen für einen leistungsfähigen Staat!

**Ja** zur Änderung des Gesetzes über den Zivildienst:

Ja zum Sparen am richtigen Ort!

**Ja** zum Schiffsteuer-Gesetz:

Wer hohe Wellen schlägt, muss bezahlen!

**Ja** zur Gesetzesänderung über Jugendheime und Pflegekinderfürsorge:

Ausbildung für Jugendliche in Heimen soll gewährleistet bleiben!

**Ja** zur Totalrevision des Gastgewerbegesetzes:

Durch den Umbau wird die Regulungsdichte abgebaut und erst noch den Gästen ein besserer Dienst erwiesen!

**Nein** zur Änderung des Jugendhilfegesetzes:

Gegen die Abwälzung von Kosten vom Kanton auf die Gemeinden!

# Das Aus für Lotti und Pippo

Professor Rüdisühli, Signalisationspsychologe an der ETH Zürich, über den schwierigen Stand von Kinderfiguren auf Ustermer Strasse

Die beiden Kinderfiguren Lotti und Pippo sind traurig. Nur wenige Wochen durften sie vor einer Liegenschaft an der Buchhaldenstrasse die AutofahrerInnen auf spielende Kinder aufmerksam machen, dann erhielt der Hausbesitzer von der Stadtpolizei einen Brief mit der Aufforderung, die Kinderfiguren zu entfernen. «Wir entsprechen nicht der Signalisationsverordnung und mussten deshalb weg», sagt Pippo enttäuscht. «Dabei hatten die Kinder und viele Erwachsene Freude an uns.» Forum hat den Signalisationspsychologen Professor Rüdisühli zum Vorfall befragt.



Bild: AArchiv

Forum: Professor Rüdisühli, die beiden Kinder-Figuren Lotti und Pippo dürfen, obwohl sie am Strassenrand auf privatem Grund standen, nicht mehr auf spielende Kinder aufmerksam machen. Was sagen Sie als Signalisationspsychologe dazu? Sollte man nicht alle Möglichkeiten ausschöpfen, damit Kinder nicht Verkehrsoffer werden?

Prof. Rüdisühli: Denken Sie auch an die Autofahrer. Die Polizei schreibt in ihrem Brief an den Hausbesitzer, dass durch das Entfer-

nen der Kinderfiguren die Verkehrssicherheit eher gewährleistet ist. Das stimmt insofern, als die Figuren für die Autofahrer etwas Unerwartetes darstellen. Wie solche Figuren gestaltet sein sollen (Farbe, Form, Abstand zum Strassenrand und Höhe) steht nämlich noch in keiner Verordnung – im Gegensatz zu Mauern, Bäumen und Pflanzen, wo schöne Lichtraumprofile definiert sind. In anarchischem Wildwuchs auftretend irritieren solche Figuren, das ist klar.

Forum: Wie bitte?

Prof. Rüdisühli: Sie müssen den Fall auf einer soziopsychologischen Ebene betrachten. Das Beispiel dokumentiert den Hang unseres Landes zum Reglement. Es darf nur sein, was in irgendeinem Gesetz oder einer Verordnung steht. Alles andere lassen wir nicht zu. Das gibt doch Sicherheit, Verkehrssicherheit zum Beispiel.

Forum: In ihrem Brief an den Hausbesitzer hat die Polizei geschrieben, dass sie den Sig-



Bild: rm

Pippos Anblick bringt AutofahrerInnen ins Schwitzen, Schwanken und Zittern.

nalisationsmissstand bei einer Patrouille festgestellt hat. Könnte es nicht auch sein, dass ein irritierter Autofahrer Anzeige erstattet hat und die Ordnungshüter halt aufgrund der gesetzlichen Bestimmungen handeln mussten.

Prof. Rüdisühli: Das ist möglich. Wie Sie bestimmt auch wissen, gibt es in Uster andere Strassen, wo solche Figuren seit langem –

und wohl ebenso verordnungswidrig – auf das nicht autozentrische Leben hinweisen. Aber darum geht es nicht. Ob Patrouille oder Denunziant ist Hans wie Heiri. Ernst zu nehmen ist aber die Tatsache, dass wir uns durch unseren Hang zum Reglement eine verminderte Lebensqualität einhandeln. Für die Familien, die die Kinderfiguren mit Sorgfalt und Spass gezimmert und bemalt hatten, waren Lotti und Pippo ja auch Ausdruck von Lebensfreude – mit der bescheidenen und freundlichen Message: «Liebe Autofahrer, hier spielen und leben kleine Kinder, die noch nichts von Verkehrsregeln wissen. Wir sind euch dankbar, wenn ihr nicht durchs Quartier rast.» Solche Anliegen und Lebenslustmanifestationen haben halt leider keinen Platz mehr.

Forum: Das ist ja bitter. Aber nochmals zu den Kinderfiguren: Irritieren die wirklich so stark wie sie eingangs ausgeführt haben?

Prof. Rüdisühli: Nur auf psychologischer Ebene natürlich. Die Figuren, das ist klar, lenken die Autofahrer bestimmt nicht mehr ab als andere strassenflankierende Objekte. Denken sie nur an all die Schönen und Nackten auf den Werbeplakaten. Oder an das Nashorn auf dem Jugendhaus-Kreisel, das einen, je nachdem woher man kommt, anglotzt oder anfurzt. Aber all das haben wir eben verordnungsmässig intus.

Interview: Rolf Murbach



Bild: rm

Kurzes Glück mit Lotti und Pippo für die Kinder an der Buchhaldenstrasse. Unverstanden bleibt ihre freundliche Message: «Liebe Autofahrer, hier spielen und leben kleine Kinder, die noch nichts von Verkehrsregeln wissen. Wir sind euch dankbar, wenn Ihr nicht durchs Quartier rast.»

# Veranstaltungskalender

15.11 **Konzert**  
mit The Ventillators  
21.00 Saal Rest. Sonne

16.11. Lyrik pur – Musik live  
Multikulturelle Erotik  
20.30 Saal Rest. Sonne

16.11. **Konzert** «JAZZ-Q»  
20.30 JazzClub

21.11 Orientalischer Abend  
mit Bauchtanz, Bazar & Dia-Schau  
20.30 Saal Rest. Sonne  
ab 18.00 orientalisches Menü  
in der Beiz

23.11. Memphis Brother  
oder Elvis meets Uster  
Jugendtheater (ab 12)  
20.30 Halle Pünt

23.11. **Konzert** mit  
Jimmy Woode's Jazz a plenty  
20.30 JazzClub

28.11 Uschter Märt

29.11 **Disco**  
21.00 Saal Rest. Sonne



29.11 Uschter Märt

1.12 Der Nussbaum  
Kindertheater (ab 4 Jahren)  
11.00 Festsaal Wagerenhof

6.12 Das gefrorene Herz von Xavier Koller  
22.00 Saal Rest. Sonne

8.12 CD-Taufe Jazzclub Trio-Plus  
ab 11.00 JazzClub

12.12 **Konzert** Rosetta  
Starke Musik von starken Persönlichkeiten  
jenseits des Röschtigrabens. Mit Musik  
des Kontrabassisten  
Pierre-François Massey  
20.30 JazzClub

13.12 Kurzfilmnacht für Frauen  
21.00 Saal Rest. Sonne

14.12 **Wunsch-Disco** mit DJs Thalia & Roman  
21.00 Saal Rest. Sonne



20.12 **Konzert** Schlagart  
21.00 Saal Rest. Sonne

31.12 Silvester on bord  
mit Captain's Dinner & Space-Party  
ins 1997  
Saal und Beiz Rest. Sonne

## ThemenReisen

besucht vom 21. April  
bis 4. Mai 1997:  
CUBA - die (immer  
noch) sozialistische In-  
sel in der Karibik

Anfragen an:  
ThemenReisen  
c/o Architekturge-  
nossenschaft Bauplan,  
Holbeinstrasse 8  
8008 Zürich  
Tel. 01/252.21.60

GENOSSENSCHAFT

**ROBIN  
FOOD**  
WEINBAR  
BIER  
TAPAS  
KÜCHE

RESTAURANT SAAL SONNE  
AATHALSTR. 5 8610 USTER TEL. 941 48 37  
DI-FR: 11.00-24.00 SA, SO: 16.00-24.00

# Spitex a Uster

L'assistenza dei malati a livello comunale (Gemeindekrankenpflege), la cura domestica (Hauspflege) e l'aiuto domestico (Haushilfe) esistono già da parecchio tempo. A partire dal 28 settembre 96 tutto si trova nel nuovo edificio alla Seestrasse 7 a Uster che è soprannominato Spitex. Il servizio Spitex che è subordinato al consiglio comunale e stato costruito su strutture esistenti così la rappresentanza mista (la città di Uster e il Frauenverein) è rimasta. Lo Spitex lavora in stretta collaborazione con i medici e i servizi sociali ma anche con gli malati stessi e con i loro parenti. Per potere assicurare la cura all'esterno degli ospedali le infrastrutture devono essere adeguate ai bisogni dei malati. Il personale deve perfezionarsi secondo le nuove evoluzioni.

## Assistenza dei malati a livello comunale (Gemeindekrankenpflege) della città di Uster

Il personale di assistenza diplomatico provvede a:

- cura e assistenza dei malati, handicapati e persone sole di ogni età, assistenza dopo un soggiorno ospedaliero assistenza per vecchiaia
- cura fondamentale e di trattamento secondo prescrizione del medico, somministrazione dei medicinali, cambio delle fasciature, controllo pressione, iniezioni etc.
- consigli/istruzioni dei pazienti e i loro parenti
- attivare la riabilitazione per provvedere al riacquisto dell'autosufficienza

## Cura domestica (Hauspflege) della città di Uster

La cura domestica assume i compiti di economia domestica, cura e assistenza:

- in caso di malattia, incidente, convalescenza o gravidanza
- in caso di bambini malati che hanno un genitore solo che lavora
- handicapati e pazienti che non sono in grado di curarsi da soli o di fare i lavori domestici da soli per un determinato tempo
- Invalidi e bambini o adulti handicapati

## Aiuto domestico (Haushilfe) del Frauenverein Uster

- il servizio a domicilio aiuta soprattutto la gente anziana e handicapati a mantenere l'indipendenza nell'economia domestica

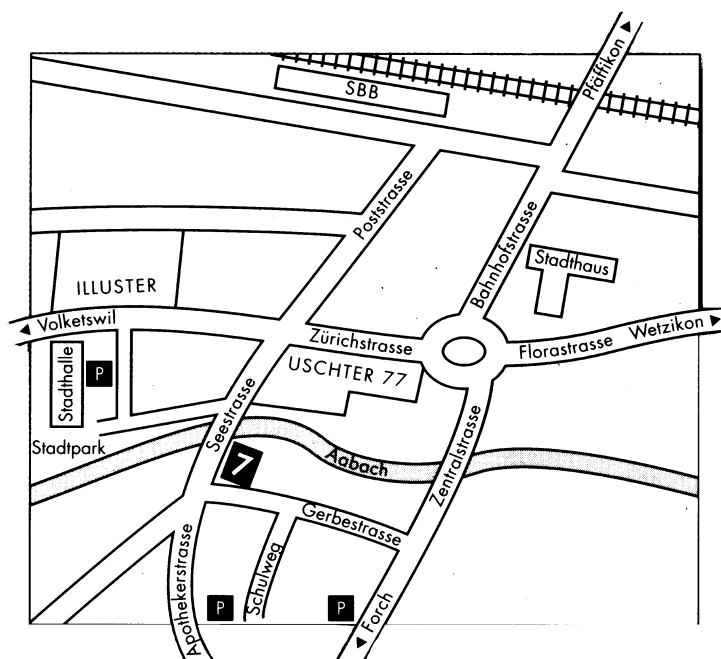
## Chi ha diritto al servizio Spitex?

Tutti gli abitanti della città di Uster hanno diritto al servizio Spitex.

## Come vengono calcolati i servizi?

- i servizi esigenti e conciliati
- le esecuzioni prescritte dal medico come anche i servizi
- il materiale per la cura medica
- consigli e trattamenti dell'infermiera che non sono prescritti dal medico (secondo tariffa separata)

La cassa malati partecipa ai costi della cura fondamentale e la cura di trattamento prescritte dal medico.



## IMPRESSUM FORUM

Periodico di politica, lavoro e cultura

Edito della Colonia Libera Italiana, Postfach, 8610 Uster 1

Edizione: 8'500

Abbonamento annuale: Minimo Fr. 30.- / PC 80-13431-8 FORUM

Comitato di redazione: Claudio Marseglia, Valerio Modolo,  
Simonetta Genovese, Vincenzo Sciuolo

Stampa: Ropress Zurigo

Simonetta Genovese

# È lecito scanda lizzarsi?

È di questi giorni la scoperta, prima in Belgio e poi in Svizzera, di una rete di persone che, oltre a macchiarsi del crimine di per se orrendo che è la pedofilia, hanno commesso delitti che vanno dalla tortura, alla vendita di bambini allo scopo di prostituirli fino a lasciarli morire di fame. L'opinione pubblica occidentale, si è chiesta come sia stato possibile esplicitare tanta crudeltà a scapito di bambini ed adolescenti, come si sia potuto giungere a tanto. La cosa non ci deve scandalizzare, a costo di essere chiamati cinici, ci tocca ricordare ai bempensanti che il fenomeno della pedofilia è da sempre presente nella nostra cultura, a cominciare dall'antica Grecia (pedofilo deriva dal greco Pais, ragazzo, e PHILIA, amore), dove non scandalizzava nessuno che il filosofo, il maestro, si portasse a letto questo o quel ragazzino, come meglio gli piaceva; la cosa si è protratta nel mondo romano per poi, un poco, attenuarsi con l'avvento del cristianesimo, anche se la storia ci narra di decine di casi che con la pedofilia hanno avuto a che fare, ma che erano molto meno appariscenti rispetto ai tempi andati. Il fenomeno era ben presente nella nostra società ed è dimostrato dall'autentica esplosione della pedofilia che si è avuta con l'epoca delle grandi conquiste coloniali, erano numerosissimi i casi di ufficiali, ad esempio inglesi che avevano con ragazzini nelle colonie appartenenti alla Corona, che soddisfavano le loro perversioni su adolescenti appartenenti a popolazioni sottomesse e che venivano considerate inferiori (razzismo), su questo fenomeno la Chiesa e la società del tempo chiusero tutti e due gli occhi, e nella società del tempo fu motivo di vanteria.

Che la pedofilia sia un fenomeno, anche del nostro tempo è una cosa nota, a tal proposito val la pena di citare il turismo del sesso che non conosce crisi, che sposta milioni di uomini e , ultimamente di donne che vanno nel

Sud-Est asiatico, in Brasile o comunque, nelle zone più povere del pianeta.

Ma fare del sesso senza tanti fronzoli lo si può fare anche sotto casa; la morale si è così modificata che, anche grazie alla parità (bella parola) fra i sessi, oggidi la donna ha imparato a prendere notevoli iniziative in merito, semplificando di molto le cose, o in caso di estrema sfiga, si può ripiegare su una mercenaria, ce ne sono di tutti i colori, visto che negli ultimi anni si è preso ad importare anche quelle!

Il problema è che buona parte di questi „turisti“ vogliono adolescenti sempre più giovani, ci sono dati ben precisi che dimostrano l'ampiezza del fenomeno; secondo studi fatti da alcune organizzazioni internazionali, sono circa dieci milioni, tra bambini e adolescenti, sfruttati sessualmente; inoltre esistono gruppi di pedofili che addirittura riescono a pubblicare riviste ed hanno appositi siti su INTERNET dove usando l'apposito codice riescono a scambiarsi foto indirizzi e informazioni.

Tutto questo avviene legalmente, senza che questi perversi subiscano fastidi, anzi, come dimostrano le storie avvenute in Belgio e qui da noi, con la connivenza degli organi di controllo.

È auspicabile che le autorità di tutti i paesi che si definiscono civili (chi è che non lo fa), riescano a dotare gli organi preposti al controllo, di tutti i mezzi sufficienti a combattere il fenomeno, perché, se a parole siamo tutti d'accordo a definire la prostituzione minorile un fenomeno disgustoso ed il pedofilo un perverso tra i peggiori, i fatti dimostrano che parecchi di noi sono disposti ad avere „avventure“ vietate dalla legge e dalla morale.

Claudio Marseglia

La Colonia Libera Italiana Uster e la Missione Cattolica  
organizzano

Venerdi, 13 dicembre 1996, ore 20.00  
nel salone sotto la chiesa cattolica di Uster

Serata informativa sulla omeopatia o medicina alternativa  
interverrà

l'omeopatico Adolfo Zamora di Uster

L'omeopatia serve a curare diverse malattie  
dove le normali cure mediche non hanno più soluzione!  
La serata sarà in italiano ed eventualmente in spagnolo.



oppure sfruttando i soldi risparmiati o della cassa pensione. Non sappiamo se questa sia sempre la soluzione migliore, ma in Svizzera la piena occupazione è solo un ricordo. Purtroppo le prospettive non sono rosee specialmente per i giovani che dopo l'apprendistato o anni di studio stentano a trovare un impiego.

Cerchiamo qui sotto di elencare i punti principali della proposta di revisione della legge sul lavoro:

- La giornata lavorativa durerebbe dalle 6 (5 in estate) alle 23.
- Le ore straordinarie aumenterebbero a 500 l'anno senza che il datore di lavoro chieda l'autorizzazione
- La domenica verrebbe considerata un giorno feriale
- Il lavoro notturno potrà svolgersi senza tener conto di un adeguato tempo di riposo e recupero

La legislazione attuale sul lavoro prevede un lavoro settimanale massimo di 45 - 50 ore, il lavoro diurno dura dalle 6 (5) alle 20. Per le donne è vietato il lavoro notturno nell'industria, per gli uomini è consentito con un permesso delle autorità competenti e con relativa compensazione di tempo salario. Inoltre è vietato il lavoro di domenica tranne casi particolari soggetti a permesso con compensazione di tempo e salario.

Come si può notare già la situazione attuale contiene poche limitazioni per i datori di lavoro, con la revisione della legge si intende ulteriormente impoverire i contenuti. Cosa cambierebbe in concreto se venisse accettata la revisione della legge nel lavoro?

- Il lavoro a due turni sarebbe possibile senza autorizzazione e senza indennizzo, in quanto la giornata lavorativa inizierebbe alle 5 sino alle 23.
- L'indennità del lavoro notturno sarebbe in pericolo
- Le ore straordinarie fino a 500 l'anno non avrebbero bisogno di autorizzazione e non dovrebbero essere compensate con il 25 per cento.
- Sarà possibile lavorare di domenica, il sabato libero sarebbe in pericolo.
- Non sarebbe necessario a chi lavora la notte concedere il tempo necessario di riposo e di recupero. È risaputo che il lavoro notturno può causa-

re conseguenze negative sulla salute e quindi è indispensabile concedere il tempo necessario per riposarsi. Inoltre sappiamo che la maggioranza del parlamento è a favore del lavoro notturno per le donne nell'industria.

Con questa revisione si vuole peggiorare una situazione già precaria in un periodo dove c'è la tendenza di ridurre l'orario di lavoro per avere più posti di lavoro.

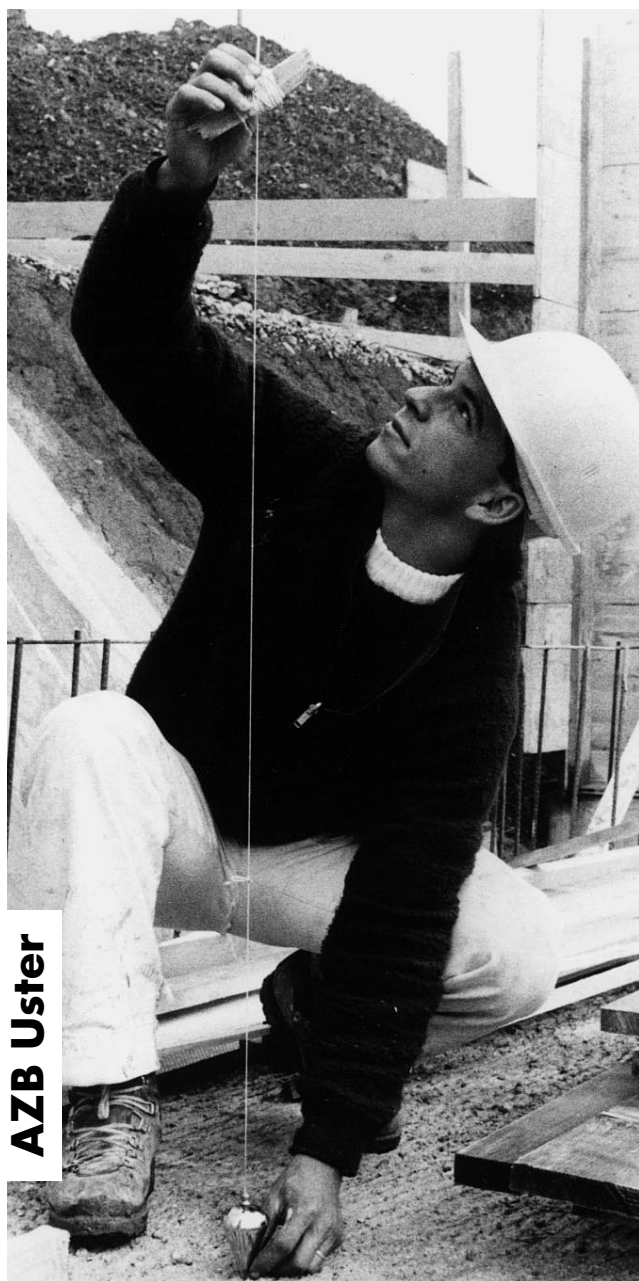
Per il referendum contro la revisione della legge sul lavoro sono state raccolte 150'000 firme, adesso la parola passa al popolo svizzero. I sondaggi hanno rilevato la poca disponibilità degli svizzeri a cambiare questa situazione, l'80 per cento vuole mantenere la domenica giorno festivo, e che il lavoro dopo le 20.00 sia considerato notturno, quindi compensato con il necessario tempo libero. Sappiamo però che i sondaggi sono una cosa e i risultati elettorali possono essere diversi. Siamo però convinti, che quanto ha deciso la maggioranza borghese in parlamento non corrisponda alle aspettative dei lavoratori, ci auguriamo solo che i nostri colleghi di lavoro svizzeri, si rechino alle urne per respingere la revisione della legge. Sarà anche compito nostro fare opera di convinzione, indipendentemente dalla nazionalità, è una cosa che riguarda tutti, se accettata da tutti ne subiranno le conseguenze. Si potrebbero creare delle situazioni dove in una famiglia il padre dovrà lavorare a lungo ogni giorno mentre il proprio figlio non riuscirebbe a trovare posto di lavoro e viceversa. C'è solo da augurarsi che gli svizzeri respingano decisamente questo nuovo attacco di diritti dei lavoratori, la situazione è già molto precaria sarebbe un grosso errore peggiorarla ancora.

Valerio Modolo



*Sarà possibile  
lavorare di  
domenica,  
il sabato libero  
sarebbe in pericolo*

## Disoccupazione e legge sul lavoro



AZB Uster

Il primo di dicembre il popolo svizzero voterà sulla revisione della legge sul lavoro, in seguito la spiegheremo nei dettagli. La revisione della legge capita proprio (e non a caso) in piena crisi economica fatta in modo di peggiorare la situazione dei lavoratori. Molte persone stanno vivendo il dramma della disoccupazione, basta sfogliare i giornali o ascoltare la radio, per sentire parlare quasi ogni giorno di ristrutturazione che comporta la soppressione di migliaia di posti di lavoro che spariranno per sempre. Le banche stesse che in periodo di bassa congiuntura hanno fatto utili record, hanno soppresso, o lo faranno nel prossimo futuro, migliaia di posti di lavoro. Sono decisioni difficili da capire, l'essere umano non vale niente, contano solo il profitto. A Uster la situazione rispecchia l'andamento cantonale, alla fine di Agosto c'erano 773 disoccupati e oltre 60 negli ultimi dodici mesi hanno terminato il periodo di disoccupazione e non riceveranno alcun contributo se non quello dell'assistenza sociale. E una disoccupazione che colpisce tutti i livelli nonostante le previsioni, regolamente smentite dai fatti non si intravede ancora la fine del tunnel. A Uster secondo i dati dell'ufficio del lavoro alla fine di agosto i disoccupati erano così suddivisi:

Uomini svizzeri	218	Stranieri	231	
Donne svizzere	178	Straniere	148	
Se si divide i disoccupati in base all'età:				
Tra 15 - 20 anni	Uomini	13	Donne	11
21 - 30 anni	Uomini	116	Donne	96
31 - 40 anni	Uomini	102	Donne	93
41 - 50 anni	Uomini	92	Donne	59
51 - 60 anni	Uomini	70	Donne	57
60 - 65 anni	Uomini	64	Donne	54
In base alla professione				
Senza qualifica professionale	Uomini	155	Donne	147
Con qualifica e formazione	Uomini	300	Donne	171
<b>Totale disoccupati</b>	<b>773</b>			
Considerando la popolazione attiva la percentuale è del 5,41%.				

Queste le cifre ufficiali anche se le statistiche sono solo numeri. La situazione è molto seria soprattutto per coloro che non ricevono più l'indennità di disoccupazione. Ricorrere all'assistenza sociale non è sempre facile, sappiamo che molti stranieri specialmente italiani che hanno una certa età, rientrano in Italia, magari con la pensione di anzianità, per chi ha maturato i 35 anni di lavoro,